

tionsprozesse, in denen die Soziale Arbeit geleistet wird. Sie alle indizieren, dass der „empirischen Wirklichkeit Sozialer Arbeit“ (Wurtzbacher 2015, S. 364) im Kontext von Wettbewerb, Hierarchie, Routine, Kooperation und alltäglichen Bewältigungsstrategien der Professionellen – nicht nur die Adressatinnen und Adressaten haben eine Lebenswelt, nicht nur sie leisten alltäglich Lebensbewältigung – mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

In diesem Kontext reagiert professionelle Soziale Arbeit, wie andere Dienstleistungen auch, auf unterschiedliche Nachfragen, die seitens der Politik oder auch privater Akteure bestehen. Diese partiellen Nachfragen sind immer unterschiedlich und sie üben eine zentrifugale Kraft aus, wodurch sie die Profession Soziale Arbeit auseinanderziehen, denn die einzelnen Akteure richten sich an dem von ihnen erkannten Bedarf aus und dies völlig unabhängig davon, was normativ in den Professions- und Disziplindiskussionen erarbeitet und postuliert werden mag. Die Soziale Arbeit steht in diesem Geschehen heute unter einem besonderen Stress, da sie sich eben erst programmatisch zu einer Fusion traditionell getrennter Schwerpunkte (Sozialpädagogik und Fürsorge) entschlossen hat und nun erkennen muss, dass diese Fusion nur mühsam verdeckt, wie sich die einzelnen Handlungsfelder professionell auseinanderentwickeln.

Der folgende Beitrag beschreibt, wie die Soziale Arbeit auseinanderdriftet und dabei eine andere wird. Motor dieses Prozesses ist der ökonomische Wettbewerb, dessen primärer Effekt die Ausdifferenzierung des Angebots ist (Hayek). Diese Ausdifferenzierung des Angebots führt zu einer Stärkung der Peripherie. In der Folge wird die Soziale Arbeit von der Peripherie aus „an sich“ neu strukturiert. Dies bietet die Chance für neue Assoziationen (Marx) und eine neue Identität „für sich“.

Hayek: Wettbewerb führt zu Angebotsdifferenzierung | Man muss kein marktliberal orientierter Ökonom sein, um zu erkennen, dass der wohlgeordnete Wettbewerb (synonym: die Konkurrenz) eine Reihe positiver Funktionen hat. Er ist offensichtlich weit mehr als ein Kostensenkungsprogramm, sondern in vielerlei Hinsicht ein „Entdeckungsverfahren“ (Hayek 1968/2011). Im Wettbewerb sind die Akteure in der Lage, Sachverhalte, Prozesse und Bedarf zu entdecken, die man zuvor nicht kannte und die nun erdenn

Abgeschoben

Der Anruf kam von einer Schule in Westfalen. 30 geflüchtete Kinder und Jugendliche lernen dort in den Willkommensklassen. Nun soll bereits das zweite Kind mit seiner Familie abgeschoben werden. Nach Nigeria – ein Land also, in dem zurzeit Millionen von Menschen von einer dramatischen Hungersnot betroffen sind und in dessen Norden die Terrormiliz Boko Haram Tod und Terror bringt. Das zwölfjährige Mädchen, dem nun mit den Eltern und zwei jüngeren Geschwistern die Abschiebung droht, gehört zu den besonders fleißigen Kindern der Willkommensklassen und spricht bereits gut Deutsch.

Nein, die Schulleitung erfragt mit dem Anruf beim DZI keine Unterstützung dabei, die Abschiebung zu verhindern. Das haben sie alles schon erwogen und wissen, dass es hier keine Aussicht auf Erfolg gibt; auch ein Kirchenasyl scheidet aus. Die Lehrer, Eltern und Mitschüler denken schon einen Schritt weiter: Wenn schon das Mädchen zurück in den Süden Nigerias muss, will man in ihrer zeitweisen westfälischen Heimat wenigstens Spenden sammeln, um ihr in Afrika weiter den Schulbesuch zu ermöglichen, den sich die wenig gebildeten Eltern sonst wohl kaum leisten könnten. Die Frage lautet konkret, wie diese Spenden zuverlässig an Ort und Stelle gelangen können. Das DZI hilft mit seinen Informationen und Kontakten, so gut es eben geht.

Die Situation an der westfälischen Schule offenbart ein Drama, das sich in den nächsten Wochen und Monaten wohl hundert- und tausendfach wiederholen wird. Mit der fortschreitenden Bearbeitung der Asylanträge hunderttausender Geflüchteter wird auch die Zahl der Abschiebungen weiter zunehmen. Betroffen sind dann Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die ihren Betreuern, Lehrern, Mitschülern hier ans Herz gewachsen sind. Die Abschiebungen schaffen innerhalb der Willkommensklassen ein Klima der Angst – Gift für die eigentlich dringend notwendige Motivation, durch konsequentes Lernen Fortschritte bei der Integration zu erreichen, und Gift für die Motivation der vielen Engagierten.

Abschiebungen gehören unvermeidlich zu einem rechtsstaatlichen Asylrecht. Dennoch: Der Willkommenskultur steht eine weitere harte Bewährungsprobe bevor.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de